



Geschichte der Familie Fischer zu Warburg

Fischer, Albert

Wiesbaden, 1935

XIV. Stammvater vom zweiten Aste: Will-Eugen Fischer, geb. am 6.4.1898;
Hauptmann im 6. Artill. -Regt. in Minden i. W.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75304)

blauen Augen von seinen Vätern. Er schlug, wie diese, die juristische Laufbahn ein. Er war als Richter zunächst in Borgentreich bei Warburg tätig, kam dann als aufsichtsführender Richter nach Hattingen an der Ruhr und wurde von hier im Jahre 1914 als Amtsgerichtsrat nach Düsseldorf versetzt.

Während des Weltkrieges hat er dort beim Ersatzbataillon 39 als Hauptmann Dienst getan. Nach dem Kriege wurde er als Major der Landwehr verabschiedet. Er starb zu Düsseldorf nach langem Krankenlager an einem Nierenleiden.

Ferdinand hing zeitlebens mit großer Treue und Liebe an seiner alten Heimat Warburg, wo er jahraus jahrein einen Teil seiner Ferien verbrachte. Er war „alter Herr“ des Corps Hannovera in Göttingen.

Verheiratet war er mit Margerit Engels, Tochter des Kreisgerichtsrats Wilhelm Engels und dessen Ehefrau geb. Vüllers, wohnhaft zu Warburg. Die Mutter Margerits stammte aus Paderborn. Dort hatte deren Vater eine Cigarrenfabrik. Dieser Großvater von Margerit hatte zur Frau eine geborene Ferrari, Tochter eines großen Seidenfabrikanten vom Comersee in Oberitalien. Die Familie Ferrari war ursprünglich adelig und führte den Grafentitel. Der Vater von Margerit Fischer war in seinen letzten Lebensjahren Mitglied des Preussischen Abgeordneten-Hauses.

Margerit schenkte ihrem Manne einen Sohn, den Will-Eugen.

Dieser wurde der Nachfolger seines Vaters als Stammvater des zweiten Astes der Familie.

XIV. Stammvater vom zweiten Aste: Will-Eugen Fischer, geb. am 4. 1898;

Hauptmann im 6. Artill.-Regt. in Minden i. W.

Will-Eugen ist in Beverungen geboren, wo sein Vater damals Gerichtsassessor war. Er hat blondes Haar und blaue Augen.

Nachdem er mit 17 Jahren das Abiturienten-Examen bestanden hatte, studierte er kurze Zeit, trat dann kurz nach Ausbruch des Weltkrieges als Fahnenjunker in das Fußartillerie-Regt. 7 in Köln ein. Im Jahre 1920 schied er als Oberleutnant infolge der Demobilmachung vom Militärdienst aus. Er war dann mehrere Jahre Beamter bei den Vereinigten Stahlwerken in Düsseldorf. Im Sommer 1934 wurde er als

Hauptmann wieder ins Heer übernommen. Er steht 3. Jt. in Minden i. W. in Garnison.

Er verheiratete sich am 4. 9. 1926 mit Edith Klara Vogelsang, Tochter des Generaldirektors der Wikingwerke Adolf Vogelsang in Düsseldorf. Dieser ist ein Sohn des Mitinhabers der bekannten Wiking-Zement-Werke, des Commercierrates Vogelsang, in Recklinghausen i. W.

Aus der Ehe des jungen Paares ist eine Tochter: Anna Frida Henriette Marika Fischer, geb. 16. 1. 1930 zu Düsseldorf, und ein Sohn Theodor Albert Karl Wilfred Fischer, geb. 12. 10. 1931 zu Düsseldorf, hervorgegangen.

Dieser ist der Stammhalter:

— der XV. festgestellten Generation —
der Familie. Er hat blondes Haar und blaue Augen.

Von 4 Töchtern des Stammvaters Wilhelm Fischer sind nur Isa, Maria und Johanna verheiratet.

Charlotte trat als Chorschwester in das Ursulinenkloster in Uhrweiler ein, und ist am 18. November 1908 im Ursulinenkloster zu St. Johann-Saarbrücken verstorben.

Maria, geb. am 6. 3. 1880 zu Warburg, vermählte sich am 8. 10. 1907 mit August Coersmeier, jetzt Amts- und Landgerichtsrat in Münster i. W. — Sie hat 4 Kinder: a) Franz, cand. med., geb. am 17. 10. 1908 zu Burgsteinfurt, b) Herbert, stud. med., geb. am 31. 7. 1911 zu Werne a. d. Lippe, c) Mariele, geb. am 9. 4. 1913 zu Warburg, d) Hermann, geb. am 15. 7. 1918 zu Neheim.

Johanna, geb. am 6. 12. 1887 zu Warburg, vermählte sich mit dem Rechtsanwalt Wilhelm Tenge aus Melsungen. Dieser fiel am 26. Juli 1917 in einem Gefecht bei Bucy les Pierres-pont.

Aus dieser Ehe ging ein Sohn hervor: der Oscar Tenge, geb. am 12. 10. 1915 zu Warburg. Er lebt dort bei seiner Mutter und besucht das Gymnasium.

Isa verdient besondere Hervorhebung. Sie war ein auffallend schönes Mädchen. Ihre feinen edlen Gesichtszüge, ihr volles blondes Haar, ihre zarten rosigen Farben, ihr stattlicher, schlanker Wuchs, ihre blauen lebhaften Augen, ihre strahlende Gesundheit und ihr frohes, lebenbejahendes Wesen machten sie zu einer Persönlichkeit von seltenem Liebreiz.

Sie verheiratete sich mit dem späteren Landgerichtsrat Hermann Brüning aus Paderborn. Das Paar wohnt 3. St. in Berlin.

Zwei Kinder gingen aus ihrer Ehe hervor, eine Tochter und ein Sohn. Dieser fiel im Weltkrieg als Fahnenjunker an der westlichen Front. Die Tochter, Maria-Louise, geb. 1899, ist vermählt mit dem Dr. med. Richard Sickert zu Gera. Aus dieser Ehe stammt ein Sohn mit Namen Wolfram, geb. am 5. 12. 1926.

XI. Stammvater des dritten Astes: Robert Fischer,

geb. am 19. 8. 1820, gest. am 22. 9. 1870;

Großgrundbesitzerin Paris, St. Germain u. Warburg.

Robert, der jüngste Sohn des Justizrates Philipp Fischer, hatte von seiner Mutter die braunen Augen und das braune Haar. Er besuchte zunächst die Warburger höhere Klosterschule und ging dann zum Gymnasium in Paderborn über, von dem er mit dem Primazeugnis abging. Von Paderborn kam er nach Kassel, wo er 3 Jahre hindurch seine kaufmännische Ausbildung erhielt. Er hat dort als flotter, lustiger Bursche, wie er selbst oft erzählte, eine sehr glückliche Zeit verlebt. Im Alter von 20 Jahren verließ er Kassel, um dem Rufe der Madame Charvin, seiner Schwester, nach Paris zu folgen. Diese Schwester war ihm völlig fremd geblieben; war er doch selbst erst 2 Jahre alt gewesen, als sie nach Frankreich übersiedelte. Er fühlte sich daher zunächst im Hause seiner Schwester, das einen ganz französischen Charakter trug, wenig heimisch, zudem es mit seinen französischen Sprachkenntnissen damals noch schlecht bestellt war. Die Charvin'schen Kinder sprachen fast nur Französisch; sie waren steif und zurückhaltend. Eine Gouvernante leitete die Erziehung der Töchter. Sie wachte peinlich darüber, daß die Regeln der Etikette beachtet wurden. Sie erhob daher auch erfolgreichen Widerspruch, als Robert im Hause seiner Schwester Wohnung nehmen wollte. — Robert fühlte sich in der ersten Zeit so unglücklich, daß er auf den Gedanken kam, Paris zu verlassen und nach Amerika zu gehen. Er lebte sich aber allmählich in die neuen Verhältnisse ein, wozu wohl auch vor allem beitrug, daß er durch die Verbindung seiner Schwester Anstellung in dem angesehenen Pariser Bankhause von Darcour und damit die gewünschte berufliche Befähigung fand. Später beteiligte er sich auch finanziell an dieser Bank (als Commis interesse) mit einem Kapital von 100 000 frs., die ihm seine Schwester vorschob.